Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 24 (1934)

Heft: 9

Artikel: Simon Gfeller über die Geldsucht von heute

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636016

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der gewöhnlich aus mit Bitumen getränktem Kalk- oder Sandstein besteht. Der Prozentsat des Bitumens oder Asphalts schwankt zwischen sechs und sechzehn. Bon der Bal de Travers-Gesellschaft in Neuenburg in der Schweiz wurde schon im Iahre 1712 Asphaltstein gewonnen. Andere Lager besinden sich in Frankreich, auf Sizilien, in Italien, Deutschland und den Bereinigten Staaten. Bei hoher Temperatur kann der Asphaltstein zu einer kompakten Masse gebrecht werden, deren feste Bestandteile durch das Bitumen gebunden werden. Das gibt ein ausgezeichnetes Straßenpsslaster. Das Bitumen wird in der Industrie vielsach verwendet. So bei der Ferstellung wasserdichter Gewebe, für Rohlenbriketts und bei der Fabrikation von Dachpappe, Bodenbelag und diversen Farben und Lacken. Man gebraucht es auch als Isolator, aber am wichtigsten und ausgedehntesten ist doch seine Berwertung als Pflaster, wo es als Bindemittel bei der Ferstellung von Straßen und Bassach, von Gehsteigen, harten Tennispläßen, Bahnhöfen, Spielpläßen in Schulen und vielen anderen offenen Pläßen verwendet wird.

Gute Straßen halten Reiche gusammen.

Die Wichtigkeit guter Straßen hat man schon in alter Zeit erkannt. Das ausgezeichnete Straßennetz der Römer, das von den maßgebenden Ingenieuren anerkannt wird, war sicherlich ein wichtiger Faktor des Bestandes des Römersreiches mit seiner kolossalen Ausdehnung. Fortschrittliche Staaten, wie die U.S. A. und Italien, die die Wichtigkeit der Transports und Berkehrsmöglichkeiten richtig einschäßen, legen eigene Fonds für die Serstellung neuer und besserretraßen an. Auch in England haben wir einen Straßendaussonds. Dient doch die Straße allen möglichen Zweden. Sie verringert Entsernungen, sie schafft Arbeit, sie trägt dazu bei, die Ueberbevölkerung mancher Gebiete zu beseben und ersleichtert den Warentransport. Aus der Verfassung der Straßen kann man mit einer gewissen Scheheheit auf den Reichstum und die Entwicklung eines Landes schließen.

Macadam und Telford erfinden das neue Pflaster.

Der moderne Straßenbau fußt auf den Erfindungen von John Macadam und Thomas Telford vom Beginn des neunzehnten Jahrhunderts. Macadam führte ein Syltem des Straßenbaus in drei Lagen ein. Auf einer leicht gewölbten Unterlage trug er zwei Schichten von je ungefähr vier Zoll Dicke auf, die aus drei Zoll breiten, eckigen, gut aneinandergepaßten Steinen bestanden. Darüber kam eine dritte, nicht mehr als drei Zoll dicke Lage aus kleinen Bruchsteinen.

Bis zur Aera des Automobils konnte eine solche Straße den Anforderungen leidlich genügen, aber der ausgedehnte moderne Verkehr verlangt eine weit dauerhaftere und widersstandsfähigere Straßenpflasterung, um den schweren Lasten gewachsen zu sein. Die geteerten, asphaltierten und Steinsmörtelstraßen kommen diesem Bedürfnis entgegen. Leon Malo stellte im Jahre 1859 in der Rue Vergère in Paris das erste brauchbare Asphaltpflaster her. 1869 wurde die ThreadneedlesStraße in London mit Asphaltstein aus dem Val de Travers gepflastert. Seit den Tagen von Malo wursden vielerlei Asphaltstraßen gebaut; die einfachsten bestehen aus gewalzten Steinen, die nur mit Vitumen überzogen werden, wobei dieses eine schützende, wasserdichte Schicht bildet. Man nannte dieses Material "AsphaltsMacadam". Das Steinmörtel-AsphaltsPflaster besteht aus einer Mischung von zerquetschten Steinen, Lies und einem sehr feinen Material (gewöhnlich PortlandsZement), das erhitz und dem ein gewisser Prozentsat von heißem Vitumen zugesetzt wird. Diese zut verbundene Mischung wird gleichsörmig über die Straße ausgebreitet und dann mittels einer Damps

walze zu einer festen, ungefähr zweieinhalb Joll diden Masse komprimiert. Das Tasel-Asphalt-Pflaster wird wie das Steinmörtel-Asphalt-Pflaster aus einem Gemenge von Steinen hergestellt, das, ehe es auf die Straße aufgetragen wird, durch Bitumen gebunden wird. Es unterscheidet sich sedoch von der Steinmörtel-Asphalt-Straße dadurch, daß es in zwei ganz gesonderten Schichten aufgetragen wird — einer zwei dis drei Joll dicken Unterlage mit ähnlicher Jusammensehung wie der Steinmörtel-Asphalt und gleich darüber einer Fahrebahn von ein dis zweienhalb Zoll Dicke, die aus Sand, Portlandzement und ungefähr zwölf Prozent Bitumen besteht. —

Doppelt starkes Asphalt.

Das Tafel-Asphalt bedeutet einen gelungenen Bersuch, das alte, bewährte Steinasphalt-Pflaster in doppelter Stärke herzustellen.

Die Hochbau-Ingenieure haben schon lange die Borzüge der asphaltierten Straßen anerkannt. Sie sind rein, wasserdicht und staubfrei. Sie verringern den Straßenlärm in sehr angenehmer Weise und sind auch bei starker Beanspruchung durch schwere Fahrzeuge äußerst dauerhaft. Ihr großer Fehler ist die Schlüpfrigkeit bei nassem Wetter. Diese wird gewöhnlich durch eine dünne Schicht von Straßenschmut hervorgerusen und kann oft durch Aufstreuen einer Riesschichte auf die Oberkläche der Straße verringert werden.

Simon Gfeller über die Geldsucht von heute.

Brächt, ein Rleinbauernsohn, hat die Milch gefälscht aus Gewinnsucht. Die Sache ist ausgekommen; der Bursche hat, um der Schande des Gefängnisses zu entgehen, einen Selbstmordversuch gemacht und liegt nun im Bezirksspital, wo er Zeit hat, über sein versehltes Leben nachzudenken. Angefangen hat das Uebel, seine Geldsucht, bei der "Chome-trole", der runden Pferdeschelle, die ihm der Bater geschenkt, damit er darin seine Sparbagen versorgen könne. Diese Sparbuchse ist sein Abgott, aber auch sein Verhängnis geworden. Schon als Bube sitt ihm der Geizteufel im Nacken; er übertölpelt beim Handeln und Tauschen seine Schulkameraden, immer dem Beispiel des eigenen Baters folgend, der es beim Rälberhandel auch so treibt. Aber auch der Lehrer hat mit seinen Prozentrechnungen zu Brächts Geldsucht das seine beigetragen. Der verlangt von seinen Schülern, daß sie das "ganze Leben rechnerisch erfassen und durchdringen sollen", und läßt sie Zinse und Dividenden und Tantièmen vor und rüdwärts ausrechnen, daß es in der Schulstube nur so von Banknoten stiebt und von Zahlen wirbelt. Diese Lehre vom mühelosen Gewinn ist bei Brächt auf fruchtbaren Boden gefallen, aber gleich der erste fühne Bersuch, sie in Tat umzusetzen, ist später dem Jüngling zum Verhängnis geworden.

Nun liegt der Rekonvaleszent an der Seite eines Jungbauernführers, den ein Unfall ins Spital geführt hat. Der Arzt hat mit Absicht diesen in Brächts Jimmer beordert; der soll dem Selbstmordkandidaten die "Spinnhupele" aus dem Ropfe bürsten und ihm hellere Seelenlichter ausstem Wit Berwunderung und wachsender Neugierde sieht Brächt dem Treiben Peters, seines Jimmerkameraden, zu, der ganze Stöße Briefe empfängt und beantwortet und Broschüren und Zeitungen liest und dabei Notizen macht. Und dann vernimmt er, daß die Jungbauern erwacht seien und ihre beruflichen Angelegenheiten in eigene Hand genommen hätten. Begeisternd und erbaulich zugleich redet ihm Peter von den Zielen der jungen Bewegung, von seiner Arbeit mit der Kameradengruppe, von den Jungbauernkursen und stagungen.

Und eines Tages nimmt er Brächt ins Gebet und spricht mit ihm über das Laster, das ihn ins Unglück gestürzt, über die Geldsucht. Doch lassen wir nun dem Dichter das Wort. Wir drucken die Stelle aus seiner neuesten, als Dezemberheft der Guten Schriften Bern erschienenen Erzählung "Der Abgott" ab. Wieder ein echtes Stück Simon Gfeller, das zu lesen höchsten Genuß bereitet.

"Sie hange fryli z'fast am Geld?" gibt Beter mit Beziehung auf Brächts Eltern zu. Aber dann nimmt er sie in Schuk: "Aber sy mir nid alli gäldchrank bis uf d'Würze ahe? Isch nid die ganzi Wält gäldcerruck? Du lissisch d'Zytige, Brächt, sie gäh der es Bild dervo, wie's i der Wält usse här u zue geit. Däich a die Spekulationswuet wo Milliarden uber d'Gränzen us i Dräck wirst i der Hoffsnig, großi, unerhörti Gwinnen yz'sade! Däich a d'Nüschtungsindustrie, wo en jederen Augeblick parat ischt, us Chriegsschlächterei u Möntschelluet Gäld z'mache! Däich a die Beruntreuigs= u Bestächigsprozässe, wie d'Gäldzyr d'Lüt a der Narechötti umezerrt u zum Böse verleitet! Lis numen e Reklamesyten i re große Zytig, de weischt, was Trumpfischt, sie ischt ei unghüüre Schrei no Gäld! Achte di druf, wie die Rychen u Große si nid schwe, höhi Dividänden yz'stede, we's scho vilne näbezuehe so schlächt geit, daß sie vergäben es Berdienschteli sueche u chuum troches Brot hei zum Aesse

Die alte Jude sn ums guldige Chalb tanzet, hüt raset men im Auto u Flugzüüg drum ume! D'Lüt verdiene nümme Gäld für hönne z'läbe. E Großteel von ne läbt nume no, für hönne Gäld z'verdiene. 's Gäld u das, was me si mit Gäld verschaffe cha: Läbesgnuß, Macht, Asähe u hundert anger Sache, das isch der Sinn u Zwäd vom Läbe worde.

Derfür so mer au unerbittlig gstroft worde. Worum hets müeßen e Wältchrieg gäh? Worum stede mir ime settige Wälteländ inne, i re settige wirtschaftlige Notlag? Worum verderbt me die beschte Läbesmittel: Weize, Gaffee, Zuder u loht Milione Hungers stärbe? Worum hei mir es settigs fürchterligs Ghürsch uber die ganzi Wält ewägg?

Wil mer numen a üse Nuhe däiche u wil is 's Gäld 's Liebschten ischt uf der Wält obe, hundertmol lieber weder üser Mitmöntsche! Wil d'Gäldsucht u der Eigennuh zu re Sündslut agwachse so, wo die ganzi Möntschheit drinnen am Ersuuffen ischt! U nüt chan is dervor rette, ke Ersindig, kener technische Fortschritte, nüt, weder daß mersch i Zuekunft mit de chrischtlige Grundsähe vo der Grächtigkeit u Nächschesliedi ärnschthafter näh u Zueständ schaffe, daß alli möntschewürdig läbe chöü, wo der guet Wille derzue hei. Was me spine Mitmöntsche Schlächts atuet, erwütscht u stroft ein krüeher oder speter sälber au u loht ein ke Ruehw u ke Fride, oder mi sog de eine, wo sos Gwüsse mit Sohlläder gfüetsteret het.

Nei, Brächt, we du i d'Wält useluegscht, wie's do här u zue geit, chaisch donner Alte nümmen unbarmhärzig versdamme, we d' scho 's Gfüehl hescht, sie heigi di i mängem lät brichtet. Du muesch dra däiche, wie sie erzoge worde su was men ihne, wo sie jung gsi sp, als 's Höchschte vorsstellt het. Sie hei hert düre müeße u nid vil Guets gha uf der Wält obe.

U lue: Hinger em Spare vo den alte Buren isch gwöhnlia doch au öppis Bessersch gsteckt weder nume der Gyt. Was sie erwärchet hei, het ne nid als Eigetum schlächtwäg gulte, sondere meh oder minger als avertrauets Guet, als gueti Gab Gottes. U wil sie's als das agluegt hei, isch ne gli, mi chönns nid gnue scheke. Sie hei's in Ehre gha us Dankbarkeit u Gottesfurcht. Es settigs Spare het nid vom liebe Gott ewägg gfüchrt, im Gägeteel, all Tag zuen ihm zrugg. Sie hei gförchtet, sie chönnti nen erzürne, we sie nid zu men jedere Biheli Brot, Tröpfeli Milch, Schübeli Gras, Hämpfeli Heu u Schölleli Misch sorg hätti. Sie hei's im

Gfüehl to, wärsch Gringe nid achti, sing nid wärt, daß ihm Größersch avertrauet wärd. Drum isch ne nüt so wider e Strich ggange wie 's Gschänge, das het nen als eini vo de wüeschtischten Untugete gulte.

So isch mängisch mit Gyt verwächslet worde, was ursprünglig us eme religiöse Füehlen usegwachsen ischt. U mängisch het de der Gyttüfel würklig au syner Chlaue dry yhegstedt, daß niemmer hätt chönne säge, wo d'Gottessurcht ufhör u d'Gäldgyr aföih u weles d'Oberhang heig!

Lue, we's mer rächt ischt, het das au bi dynen Eltere wuns derlig zsäme ghanset. Bal wird se 's einte meh gregiert ha, bal 's angere. Das schön i zwöü Hüuffli usenangere z'mache, wett i mi nid vermässe. Vilicht chönnt me's am erschte do drannen ungerscheide: Es vernünstigs Spare loht si nid zu Lieblosigkeiten u Ungrächtigkeite verfüehre, e waschächte Gyt hingäge frogt gäng i erschter Linie nach em Gäld.

's wär schad, we das alte, schöne, dankbare Sparen u in Ehreha ussturd. Es het große Säge brunge. Aber das des müetigen Ungerzieh lyt der jüngere Generation nümme rächt. Ihres Bluet ischt redällischer. A Gottes Sägen ischt ere dis längerschi minger gläge. Was sie erwärchet, spricht sie als Sälberverdienets a u meint, mi dörf mit fuuschte, wie 's ein freu. Sie pochet trohig uf die eigeti Tüechtigkeit u het nümme 's Gfüehl derfür, wie nes zerdrächligs, willwänkisches Gschöpf der Möntsch sicht. Der moderne Buur, was me so seit, isch Guetsbesitzer u Dekonom, nümmen em liebe Gott sp. Läheme. U vo däm redällische Geischt bisch du au agsteckt, Brächt, süsch hättisch nid zur Büchse griffe... Aber jeh wei mer Ame sägen u uselüte, d'Predig isch längi gnue gsi ... Guet Nacht u schlof wohl!"

Lerne gross erst sein im Kleinen. Von Friedrich Rückert.

Aus dem kleinsten Kammerfenster, Kannst du in den Himmel sehn, In dem engsten Vaterlande Lernt der Mensch die Welt verstehn.

Lerne groß erst sein im Kleinen, Aber dann im Großen klein, Und im Großen wie im Kleinen Wird dein Maß das rechte sein.

Rundschau.

Mussolinis Alpenübergang.

Im letten Jahrhundert wurde die habsburgische Macht aus Italien hinausgeworfen; den Rest des Südlandes mitssamt einem deutschen Broden, dem Etschland, nahm Rom im Weltkrieg an sich, und heute sind wir so weit, daß die Entwicklung in umgekehrter Richtung einsetz; der einstige "deutsche Drang" nach Süden verwandelt sich in den itaslienischen Drang nach Norden, und schon zeichnet sich die Festsehung der Südmacht im Donauraum deutlich ab. Wann die neusrömischen Legionen den Brenner überschreiten, das hängt von allerlei andern Umständen ab, als nur vom Willen des Duce. Vorderhand schieft er nur Diplomaten aus.

Der italienische Unterstaats=Sekretär mit dem südslavischen Namen Suvich hatte seit langem auffällig viel
in Wien zu tun; kürzlich besuchte er auch Budapest und kam
auf dem Rückwege wieder in Wien vorbei. Die Kunde über
einen abgeschlossenen "Eventualvertrag", ein "Konsul=
tativ=Abkommen" zwischen Italien, Desterreich und
Ungarn beunruhigt Frankreich und die "Kleine Entente";
es sei keinesfalls ein Bündnis von der Festigkeit etwa der
Balkanunion oder eben der Allianz PragsBelgradsBukarest,